

Zwiespalt leben müssen. Die Verehrung Gottes sey also das einzige, was sie erhebe und zur Unsterblichkeit führe.

K a p i t e l IV.

Wie diese Erkenntniß theils durch Unwissenheit, theils durch Bosheit entweder erstickt oder verderbt werde.

Obwohl nun, wie die Erfahrung zeuget, das Samenzorn der Religion durch Gottes Veranstaltung in aller Herzen gelegt ist, so giebt es doch sehr wenige, die desselben pflegen, keinen, in dem es zur Reife gelange, geschweige, daß es die Frucht bringe zu seiner Zeit. Während einige in ihrem Aberglauben vereiteln, andere böshafter Weise von Gott abfallen, ermangeln Alle der wahren Gotteserkenntniß, und somit verschwindet der Welt die wahre Gottseligkeit. Wenn ich aber sage, daß einige durch Irrthümer in Aberglauben verfallen, so will ich sie damit nicht für schuldlos erklären; denn die Blindheit, woran sie erkranken, ist mit stolzer Eigenliebe und Trotz verbunden. Diese mit Stolz vermischte Eigenliebe erweist sich darin, daß die elenden Menschen, indem sie Gott suchen, nicht, wie sie sollten, sich über sich selbst erheben, sondern mit ihrem fleischlichen Stumpfsinn ihn erfassen wollen und mit Vernachlässigung einer ernstlichen Forschung in eitlem Grübeln sich verirren. So ergreifen sie ihn nicht, wie er sich ihnen darbeyt, sondern machen sich ein Bild von ihm nach eigenem Dünkel. Ist dieser Schlund einmal geöffnet, so müssen sie nothwendig, wohin sie sich auch wenden, immer tiefer ins Verderben stürzen. Denn was sie auch zu Dienst und Verehrung Gottes übernehmen, so können sie es doch nicht als ihm geweiht betrachten, weil sie nicht ihn selbst, sondern ihres Herzens Gedicht und Träume statt seiner verehren. Diese Verkehrtheit bezeichnet Paulus durch den Ausspruch, daß sie zu Narren geworden, da sie sich weise dün-

fen.¹⁾ Zuvor hatte er gesagt, sie seyen in ihrem Lichten eitel geworden; aber daß keiner sie für schuldlos achte, setzt er hinzu, sie würden mit Recht verfinstert, weil sie durch verwegene Anmaßung die Finsterniß freiwillig herbeirufen und mit schändem Uebermuthe sich selbst bethören. Folglich ist ihre Thorheit keinesweges zu entschuldigen, indem sie nicht bloß aus eitler Neugierde, sondern auch aus der Sucht mehr zu wissen, als dem Menschen verstattet ist, und falschem Selbstvertrauen entspringt.

2. Wenn aber David sagt, daß die Thoren und Gottlosen in ihrem Herzen sprechen, es sey kein Gott, so beschränkt sich dieses zuerst auf diejenigen, welche das Licht der Natur in sich ersticken und sich selbst mit Fleiß betäuben, wie wir späterhin sehen werden. So sehen wir Viele, durch Gewohnheit und Frevel in Sünden verhärtet, jeden Gedanken an Gott, den ihr natürliches Gefühl ihnen aufdringt, wüthend von sich zurückstoßen. Um ihre Tollheit noch verächtlicher zu machen, stellt er sie dar als Gott läugnend, obwohl sie ihm das Daseyn nicht absprechen, sondern in sofern sie, der Vorsicht und des Gerichts ihn beraubend, ihn unthätig in den Himmel einschließen. Denn da nichts ungereimter ist, als daß er die Regierung der Welt dem Zufall überlassen, und den Lastern der Menschen ungestraft nachsehen sollte; so leugnet jeder, der unbekümmert um das himmlische Gericht, seinen Lüstern lebt, daß ein Gott sey. Und so ist es eine gerechte Strafe Gottes, wenn er ihre Herzen verstocket, daß die Gottlosen nachdem sie ihre Augen verschlossen haben, mit sehenden Augen nicht sehen. So ist David der beste Ausleger seines Ausspruchs, wenn er sagt: die Furcht Gottes sey nicht vor den Augen der Gottlosen²⁾; desgleichen sie frohlockten in ihren Freveln, weil sie sich überreden, Gott sehe sie nimmer mehr³⁾. Obgleich sie also sich gezwungen fühlen, einen Gott anzuerkennen, so vernichten sie doch seine Ehre, indem sie ihn der Macht berauben. Dem so wie,

1) Num. 1, 22. 2) Ps. 36, 2. 3) Ps. 10, 11.

nach dem Zeugniß Pauli, Gott sich selbst nicht verläugnen kann ¹⁾, weil er sich immer gleich bleibt; so verläugnen jene in der That Gott, indem sie ein todes und leeres Idol sich erdichten. Jedoch, wie sehr sie mit ihrem eigenen Gefühl kämpfen, und Gott nicht nur daraus, sondern auch dem Himmel zu verbannen wünschen, so vermag doch ihr Trog nicht zu hindern, daß Gott sie nicht zuweilen vor seinen Richterstuhl ziehe. Aber, weil sie von keiner Furcht sich zurückhalten lassen, gegen Gott zu wüthen; so ist gewiß, daß, so lange dieser blinde Trog sie fortreißt, eine thierische Gottesvergessenheit in ihnen herrsche.

3. So verschwindet jene eitle Beschönigung des Wahnglaubens, womit viele behaupten, jede Art von Religion, welcherlei und wie verkehrt sie auch sey, genüge. Aber sie lassen außer Acht, daß die wahre Religion dem geoffenbarten Wesen Gottes, als der ewigen Richtschnur, angemessen seyn müsse, Gott selbst aber sich stets gleich bleibe, und nicht ein Gespenst und Gebilde sey, welches jeder nach eigener Lust sich gestalten möge. Und wahrlich, es fällt in die Augen, mit welchen lügenhaften Täuschungen der Wahnglaube Gottes spottet, indem er sich zu genügen strebt. Denn er erfasset das, wovon Gott bezeugt hat, daß es ihm nicht angenehm sey, verachtet dagegen, was er, als ihm wohlgefällig, gebet. Also ihre eigenen Träumereien verehren und beten diejenigen an, welche Gott nach eigenem Dünkel verehren. Denn sie würden keineswegs also mit Gott zu schwagen wagen, wenn sie nicht vorher sich einen solchen Gott für ihre Narrheit gebildet hätten. Daher nennt der Apostel eine solche irrige und unstatthafte Vorstellung von Gott Unkenntniß Gottes. Da ihr, sagt er, Gott nicht erkennen, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind. Eben so sagt er, die Epheser ²⁾ seyen ohne Gott gewesen damals, als sie noch die rechte Erkenntniß eines Gottes nicht erlangt hatten. Und in dieser Hinsicht ist kein

1) 2. Tim. 2, 13. 2) Ephes. 2, 12.

großer Unterschied, ob du Einen Gott oder mehrere annehmest; weil du in jedem Fall von dem wahren Gott abweichst und abfällst. Ist diese verschwunden, so bleibt dir nur ein fluchwürdige Götze. So setzen wir mit Lactantius fest, daß es keine ächte Religion gebe, als diejenige, welche in der Wahrheit gegründet ist.

4. Dazu kommt nun noch die zweite Sünde, daß sie nur wider willen Gottes gedenken, und nur dann sich ihm nahen, wenn sie widerstrebend zu ihm gezogen werden. Und auch dann empfinden sie nicht freiwillige, aus der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes entspringende Ehrfurcht, sondern eine knechtliche, erzwungene Furcht, die das Gericht Gottes ihnen entpreßt, vor welchem sie, weil sie ihm nicht entfliehen können, mit Abscheu zurückschauern. So paßte auf diese Gottlosigkeit, und auf diese allein, jener Ausspruch des Statius, daß die Furcht zuerst die Götter in der Welt geschaffen haben. Diejenigen, welche ihr Herz von der Gerechtigkeit Gottes abwenden, wünschen nichts so sehr als die Vernichtung des Gerichts, das, wie sie wissen, ihre Uebertretung bestrafen wird. Mit solcher Gesinnung streiten sie wider Gott, der ohne Gericht nicht seyn kann; aber, wohlwissend, daß seine unausweichliche Macht sie bedrohe, zittern sie vor ihm. So, um nur nicht überall das Ansehn zu haben, daß sie den verachten, dessen Majestät sie drückt, suchen sie sich mit einem Schein von Religion abzufinden; indes hören sie nicht auf, sich mit aller Art von Lastern und Schanden zu beflecken, bis sie des Herrn heiliges Gesetz überall verletzt und seine Gerechtigkeit zu nichte gemacht haben; wenigstens hindert jene verstellte Furcht vor Gott sie nicht, vielmehr ihren Sünden und Lüsten in sicherer Ruhe sich hinzugeben, als durch die Kraft des h. Geistes sie zu zügeln. Aber je leerer und lügenhafter solch ein Schatten von Religion ist, der kaum den Namen eines Schattens verdienet, um so klarer erhellet, wie weit von dieser unklaren Gotteserkenntniß, jene Frömmigkeit glaubiger Herzen sich unterscheidet, aus welcher erst die wahre Religion geboren wird. Und doch

wollen die Heuchler auf Schleichwegen erreichen, daß sie Gott, den sie fliehen, nahe scheinen. Denn, anstatt daß in dem ganzen Leben eine stets gleiche Haltung des Gehorsams zu Gott sich erweisen sollte, wollen sie, im steten Aufruhr gegen ihn, durch einzelne Opfer ihn versöhnen, und wo sie ihm durch ein heiliges Leben und mit reinem Herzen dienen sollten, wollen sie durch eitele Possen und nichtswürdige Uebungen sich seine Gunst erwerben. Ja sie versenken sich um so fecker in ihren Schlamm, weil sie sich einbilden, durch ihre abgeschmackte Büßungen alles wieder gut machen zu können, und setzen ihr Vertrauen allein auf sich selbst und andre Creaturen. So versinken sie endlich in einen solchen Haufen von Irthümern, daß zuletzt jeder Funke zur Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes von ihrer Finsterniß und Bosheit erstickt wird. Dennoch bleibet jenes Samenkorn des Glaubens am Daseyn eines Gottes, welches nie ganz von der Wurzel losgerissen werden kann; aber so verderbt, daß es nur die schlechtesten Früchte erzeugen kann. Und so erweist sich die Wahrheit: daß ein Gottheitsgefühl von Natur dem Herzen des Menschen eingepflanzt ist, welches die Noth auch bei den Gottlosen an das Licht bringt. Im ungestörten Glück spotten sie Gottes und seiner Allmacht mit geschwätzigem Hohn; aber die Noth drängt sie ihn zu suchen, und Gebete an ihn zu richten, damit offenbar werde, daß sie nicht gänzlich ohne Erkenntniß Gottes gewesen, solche aber, da sie früher sich erheben sollte, in sich selbst muthwillig unterdrückt haben.

K a p i t e l V.

Erkenntniß Gottes aus der Schöpfung und Regierung der Welt.

Weil der höchste Zweck eines seeligen Lebens auf der Erkenntniß Gottes beruhet, so hat Gott, damit keinem der Zugang zum Heil verschlossen bliebe, nicht bloß, wie gesagt, den Keim der Religion in jedes Menschenherz gelegt, sondern